

Über das Wachstum von Kleinunternehmen zu den Millennium Development Goals

Kappel, Robert

Veröffentlichungsversion / Published Version
Arbeitspapier / working paper

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GIGA German Institute of Global and Area Studies

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kappel, R. (2006). *Über das Wachstum von Kleinunternehmen zu den Millennium Development Goals*. (GIGA Focus Global, 3). Hamburg: GIGA German Institute of Global and Area Studies - Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-268246>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Über das Wachstum von Kleinunternehmen zu den Millennium Development Goals

Robert Kappel

Armut zu verringern ist das zentrale Anliegen der Millennium Development Goals (MDG), aber zu deren Umsetzung fehlt eine kohärente Strategie für das Wachstum von Unternehmen – vor allem für Kleinst-, Klein- und mittlere Unternehmen (KMU). Nur das Wachstum der KMU kann Armut in südlichen Weltregionen wirksam beseitigen.

Analyse:

Zahlreiche Entwicklungsländer haben in den letzten Jahren relativ gute Fortschritte bei der Verbesserung wirtschaftlicher Rahmenbedingungen gemacht. Institutionen sind effektiver geworden und viele Länder haben seit Jahren auch ein gutes Wirtschaftswachstum erzielt. Trotzdem konnte vor allem in Afrika, aber auch in Teilen Asiens, des Nahen Ostens und Lateinamerikas die Armut nicht wie gewünscht reduziert werden.

- Hohe Wachstumsraten über einen langen Zeitraum sind genau so notwendig wie Investitionen in die Fähigkeiten der breiten Bevölkerung.
- Da aber die Mehrheit der armen Bevölkerung im urbanen informellen Sektor und im ländlichen Bereich zu überleben versucht, muss eine kohärente Strategie zur Armutsbekämpfung auch dort ansetzen, wo die Armen (über)leben, d. h. vor allem im informellen Sektor und in der Subsistenzlandwirtschaft.
- Die überwiegende Mehrheit der arbeitenden Bevölkerung ist in KMU beschäftigt. Eine stärkere Verknüpfung zwischen wachsenden Unternehmen des formalen Sektors und KMU der informellen Ökonomie wäre besonders breitenwirksam.

Keywords: Klein- und mittlere Unternehmen, informeller Sektor, Überlebensökonomie, Millennium Development Goals

1. Einführung

Es gibt unterschiedliche Auffassungen, wie Armut bis 2015 gesenkt werden kann. In den letzten Jahren wurden zwei Ansätze herausgehoben und breit diskutiert:

- Der Sachs-Report (2005) vertritt einen *big-push*-Ansatz. Das heißt: Höhere Investitionen und mehr Entwicklungshilfe schaffen einen Durchbruch in der Armutsbekämpfung. Vor allem durch Anstrengungen zur Verbesserung der Gesundheit und der Bildung sowie durch Zugang zu Wasser ließe sich ein „Durchsickern“ des Wohlstands hervorrufen.
- *Pro-Poor Growth* (breitenwirksames Wachstum) sei möglich durch direkte Maßnahmen zugunsten der Armen – in Sektoren und Regionen mit hoher Armut – und durch indirekte Maßnahmen – Gesundheits- und Bildungsausgaben zugunsten der Armen (Umverteilung).

Beide Ansätze haben einiges gemeinsam und enthalten richtige Erkenntnisse, sind aber zu wenig auf die entscheidenden Wirtschaftssubjekte ausgerichtet.

Dieser Beitrag will darlegen, inwiefern KMU neue Ansatzpunkte für breitenwirksames Wachstum bieten, wie formaler und informeller Sektor zusammenspielen können und welche weiteren wirtschaftspolitischen Maßnahmen in diesem Zusammenhang relevant sind.

2. Armutsfallen

Die MDG (Millennium Development Goals) haben zum Ziel, die Armut bis zum Jahr 2015 um die Hälfte zu reduzieren. Inzwischen gehen viele Organisationen davon aus, dass dies nicht möglich sein wird. Als ein wesentlicher Grund werden sogenannte Armutsfallen angeführt, in die Länder, Regionen und auch Kontinente geraten sind.

Eine Armutsfalle ist ein dauerhaftes Wachstumsungleichgewicht, das hauptsächlich durch eine niedrige Sparquote erklärt wird. Die Existenz von Armutsfallen kann ursächlich auf ein niedriges anfängliches Humankapital, die geographische Lage (landumschlossene, Berg-, Insel- und schwach besiedelte Ökonomien sowie jede Ökonomie, die weit von großen Märkten entfernt ist) und instabile politische Systeme zurückgeführt werden (vgl. Sachs 2005). „Arme Ökonomien“ können zudem

durch geringe anfängliche Investitionserträge und fehlende Ressourcen nicht genügend physisches und Humankapital entwickeln, um ein Niveau zu erreichen, das für nachhaltiges Wachstum nötig ist. Von Bedeutung ist auch die Einkommensverteilung. Hohe wirtschaftliche Ungleichheit behindert Wachstum. Länder mit einer polarisierten Gesellschaft können auch in eine politische Armutsfalle geraten: Soziale Ungleichheit behindert Wachstum. Demgegenüber sorgt ein starker Mittelschichtenkonsens in einer Gesellschaft für eine auf Wachstum konzentrierte Politik.

Ein dauerhafter und signifikanter wirtschaftlicher Aufschwung und damit eine höhere Stufe der Entwicklung – so argumentieren zahlreiche Studien – gelinge durch massive externe Kapitalhilfe, Technologietransfer, ordnungspolitische Maßnahmen, Maßnahmen zur Erhöhung der Spar- und Investitionsquoten und eine aktive Bevölkerungspolitik. Durch Kapitalhilfe ließe sich der sektorale Strukturwandel von der Agrarwirtschaft zur Industriegesellschaft hervorrufen. Wenn durch ausländische Kapitalhilfe ein Anstieg der Kapitalintensität erzielt werden kann, könne ein höheres Entwicklungsniveau nach einer Initialzündung auch ohne ausländische Kapitalhilfe erreicht werden.

In jenen Ländern mit einer Dominanz traditioneller Wirtschaftssektoren (Subsistenzlandwirtschaft und hoher Anteil des informellen Sektors) stoßen solche Konzepte aber voraussichtlich an ihre Grenzen. Die folgenden Ausführungen befassen sich mit der Frage, wie sich Armutsfallen vermeiden lassen bzw. wie man aus ihnen herauskommt. Im Folgenden wird hier ein Ansatz verfolgt, der die KMU in den Mittelpunkt stellt.

3. Unternehmenswachstum und Armutsverringering

Seit vielen Jahren befassen sich internationale Organisationen mit der Frage, wie Unternehmen wachsen und zugleich mehr Beschäftigung und eine Einkommenssteigerung für die arme Bevölkerung generieren können. Zwei Ansätze beherrschen dabei die Diskussion: 1. *Trickle Down* (Strategie des Durchsickernlassens) und 2. armenfreundliches, breitenwirksames Wachstum (*Pro-Poor Growth*) (siehe Tabelle 1).

Zu 1.: Eine Auswertung der Aktivitäten regionaler Banken, bilateraler Geber und multilateraler

Institutionen zeigt, dass der überwiegende Teil der Organisationen einem *Trickle-Down*-Ansatz folgt. Das Hauptaugenmerk liegt eindeutig beim Wirtschaftswachstum, das sozusagen automatisch Arbeitsplätze schafft.

Alle Einrichtungen der Gebergemeinschaft betonen die Bedeutung eines wachstumsfreundlichen Rahmens, d. h. Beseitigung von Marktversagen, Schaffung eines besseren Investitionsklimas und Öffnung der Märkte. Vier Interventionsbereiche werden betont:

- a. Förderung der makroökonomischen Stabilität,
- b. politische und gesetzliche Reformen im Privatssektor,
- c. Stärkung von Institutionen für die Gestaltung, Implementierung und Durchsetzung von Politiken zur Schaffung eines wachstumsfreundlichen Umfeldes durch Ministerien, nationale Regulierungs- und Justizbehörden, Unternehmensverbände und Kammern,
- d. Stärkung von Institutionen zur Repräsentation und Vertretung der Unternehmen.

Zu 2.: Die Konzepte des *Pro-Poor Growth* befassen sich mit direkten Förderungsmaßnahmen für den informellen Sektor, sie setzen bei den Armen an, richten daher ihre Aktionen auf lokale Gemeinschaften und solche in Regionen mit hoher Armut,

auf KMU im informellen Sektor und im ländlichen Bereich aus. Besondere Förderung erhalten Frauen, die durchschnittlich ärmer sind als Männer. Über Mikrofinanzierungssysteme sollen KMU Zugang zu Krediten erhalten, die ihnen von Banken verweigert werden. Zahlreiche Programme konzentrieren sich auf Trainingsmaßnahmen, berufliche Bildung, Förderung der Kapazitäten in Mikrounternehmen und Beratung für KMU. Lokale Wirtschaftsförderung steht im Mittelpunkt dieser Strategie.

Obwohl die Schaffung eines wachstumsfreundlichen Rahmens, insbesondere institutionelle Reformen, und auch die Fokussierung auf breitenwirksames Wachstum wichtig sind, reichen sie nicht aus. Die Theorie des armenfreundlichen Wachstums kann nicht erklären, wie in einem nichtwachsenden informellen Sektor durch institutionelle Reformen oder direkte Förderung Wachstumspotenziale erschlossen werden können. Entsprechend scheitern Strategien, die sich auf *Pro-Poor Growth* beschränken. Die Ausrichtung auf die Rahmenbedingungen schafft zwar bessere Voraussetzungen für Wachstum, die Erfahrung jedoch zeigt, dass kaum strukturelle Barrieren dadurch beseitigt werden. Verbesselter Zugang zu wachsenden Märkten könnte hier Abhilfe schaffen.

Tabelle 1: Ein Vergleich der Strategien (wichtigste Komponenten)

Trickle Down	Pro-Poor Growth	Linkage-Konzept
<ul style="list-style-type: none"> • Verbesserung des Investitionsklimas • Entwicklung von Finanzsystemen • Schaffung von Kapazitäten zur Anwendung neuer Technologien • Schaffung einer wettbewerbsfähigen technischen und sozialen Infrastruktur durch Public Private Partnership (PPP) • Öffnung der Märkte und Förderung des Handels 	<ul style="list-style-type: none"> • Direkte Förderung der KMU im informellen Sektor • Mikrofinanzierung • Zielgerichtete Schaffung von Arbeitsplätzen durch Fokussierung der Fördermaßnahmen auf KMU • Förderung der Kapazitäten in Mikrounternehmen • Clusterförderung für KMU 	<ul style="list-style-type: none"> • Förderung der Qualität des informellen Sektors und der KMU • Förderung der Integration von KMU in regionale und internationale Märkte • Förderung von KMU und Mikrounternehmen durch Finanzdienstleistungen (Mikrofinanzierung u. a.) und Bereitstellung von Unternehmensdienstleistungen • Aufbau von industriellen Clustern und Netzwerken • Förderung der Integration der KMU in Wertschöpfungsketten

Quelle: Kappel/Dornberger 2005.

4. Verknüpfungen der KMU des informellen Sektors mit dem formalen Sektor

Es bestehen durchaus Möglichkeiten der Verknüpfung zwischen formalem und informellem Sektor, aus denen sich Wachstumspotenziale ableiten lassen.

Der Ausgangspunkt solcher Überlegungen ist folgender: Der informelle Sektor dominiert die Ökonomien vieler Länder Asiens, des Nahen Ostens, Afrikas und Lateinamerikas. Die durch das Bevölkerungswachstum entstehende Armut und Arbeitslosigkeit führen im ländlichen Raum zu dem Wunsch nach Einkommensmaximierung und Migration in die Städte. In diesen entsteht ein Arbeitskräfteüberschuss, den der formale Sektor nicht absorbieren kann, da er langsamer wächst als die Zahl der Arbeitskräfte. Der urbane informelle Sektor nimmt die überschüssige Arbeitskraft auf. Zugangsbarrieren zum formalen Sektor (Steuern, Regierungsvorschriften und Korruption) sowie schwache Institutionen (Bildung, Infrastruktur etc.) zwingen viele Beschäftigte, im informellen Sektor zu bleiben. Folge ist – formal betrachtet – eine hohe urbane Arbeitslosigkeit.

Gleichzeitig werden die Potenziale der KMU nicht ausgeschöpft. Die meisten KMU verfolgen risikovermeidende Überlebensstrategien. Sie agieren „minimalistisch“: Sie operieren in ihrem lokalen Umfeld, Flohmarktverhalten herrscht vor, Vertrauensbeziehungen sind lokal.

Wirtschaftliches Wachstum wird vor allem durch kapitalintensive und exportorientierte Unternehmen erzielt. Ausländische Investitionen und große Unternehmen werden durch den Staat bevorzugt. Die Nachfrage nach Arbeitskräften bleibt dort aber gering. Der informelle Sektor dehnt sich nicht zuletzt deshalb zwangsläufig aus, Informalität wird zur Normalität.

Dennoch ist es wenig sinnvoll, lediglich diese Abwärtsspiralen zu identifizieren, denn der informelle Sektor und die dort tätigen KMU differenzieren sich. Um die Dynamik im informellen Sektor und der KMU zu verstehen, bietet es sich an, ersteren in zwei Bereiche zu zerlegen, in einen modernen, dynamischen informellen Sektor und einen eher „traditionellen“, stagnierenden informellen Sektor.

Der stagnierende Bereich zeichnet sich durch niedrige Kapitalausstattung, niedriges Einkommen, geringe Produktivität, Kapazität und Qualifikation, stagnierende Technologie, geringe Be-

schäftigtenzahl, Familienarbeit und Konsumgüterproduktion aus. Er absorbiert die vorhandene Arbeitskraft, die sonst keinen Platz gefunden hat, sowie fortlaufend einen Teil der vom Land zuwandernden, überschüssigen Arbeitskräfte.

Der moderne Bereich hingegen beschäftigt mehr Arbeiter je Einheit. Er ist mit dem formalen Sektor verbunden, manchmal auch mit der exportorientierten Industrie. Es gibt Qualifikationsmaßnahmen für Mitarbeiter, dynamischere Technologie wird angewandt, und Kapazität und Einkommen sind tendenziell größer. Der moderne informelle Sektor produziert Konsum-, aber auch Kapitalgüter.

Wo lassen sich Ansätze für eine Einbeziehung solcher informeller Kleinunternehmen in größere Zusammenhänge finden? Drei Arten von Linkages zwischen informellem und formalem Sektor lassen sich unterscheiden (Ishengoma/Kappel 2005):

- Markt-Linkages entstehen durch den Austausch von materiellem Input (Gütern, Ressourcen und Werkzeug) sowie von Information und Technologie. Hiervon sind Aktivitäten in den Bereichen Produktion, Handwerk, Handel, Transport und Dienstleistungen betroffen.
- Kreditfinanzierungs-Linkages zeichnen sich durch den Transfer von Fonds und anderen ökonomischen Dienstleistungen vom formalen zum informellen Sektor aus.
- Konsum-Linkages bilden sich über die direkte Verbindung zu Konsumenten (d. h. Haushalte und Farmen).

Der formale Sektor hat eine bestimmte Nachfrage nach Produktions- oder Konsumgütern. Je höher das Einkommensniveau liegt, desto eher verlagert sich diese Nachfrage auf Importgüter. Form und Umfang der jeweiligen Nachfrage hängen zudem von der Wettbewerbsfähigkeit, der Organisation, dem Wachstum und der Zulieferungsneigung des formalen Sektors ab. Einer der Gründe, weshalb *Linkages* zum informellen Sektor hergestellt werden, ist die Inflation: Sie zwingt Händler, einen großen Teil ihrer Bestände von lokalen – auch informellen – Zulieferern zu beziehen, weil sich z. B. Importe aufgrund der Wechselkursentwicklung verteuern. Hier entstehen Chancen, die vom informellen Sektor genutzt werden.

Um die Wachstumspotenziale des informellen Sektors zu erklären, bedarf es der Erläuterung der Einkommensmöglichkeiten im ländlichen und städtischen Bereich. Je stärker das gesamtwirt-

schaftliche Wachstum ist, desto mehr scheint der „traditionelle“ informelle Sektor zu verschwinden. Der moderne informelle Sektor dagegen nähert sich KMU im formalen Sektor an und wird diesen immer ähnlicher. Drei Fälle von Wachstumsmöglichkeiten ergeben sich, wenn man alle Einflussfaktoren von bilateralen vertikalen Linkages und Auftragsarbeiten für den formalen Sektor zusammenfasst:

1. Bestimmte Veränderungen führen zur qualitativen Verbesserung und zur Weiterentwicklung des modernen informellen Sektors: durch Wachstum des formalen Sektors (und seiner Nachfrage nach Gütern aus dem informellen Sektor), gleichmäßigere Einkommensverteilung, technologischen Fortschritt und Kapitalbildung.
2. Der informelle Sektor wächst, obwohl der formale Sektor oligopolistisch organisiert ist, da er eine kostengünstige Alternative bezüglich der Güterproduktion bietet. Allerdings bleiben die makroökonomischen Bedingungen ungünstig, der informelle Sektor kann nur begrenzt wachsen.
3. Der informelle Sektor stagniert, weil auch der formale Sektor stagniert: durch ungleiche Einkommensverteilung, schwache *Linkages*, da das Angebot des informellen Sektors nicht die Nachfrage des formalen Sektors erfüllt, etc.

Im ersten Fall stehen KMU des informellen Sektors und Unternehmen des formalen Sektors in einem komplementären und dynamischen Verhältnis zueinander. Hier können Wachstum und zugleich Verringerung der Armut optimiert werden, weil das Wachstum des modernen informellen Sektors auch zu einer Verkleinerung des stagnierenden Bereichs führt.

5. Wirtschaftspolitische Maßnahmen

Es sollte also die Frage geklärt werden, an welchem Punkt wirtschaftspolitische Maßnahmen ansetzen sollten, um in Entwicklungsländern Armut nachhaltig zu reduzieren. Das hier vertretene Konzept zielt auf die Integration eines dynamischen informellen Sektors und damit auf das Wachstum des Bereichs, der mit Produktivitätsgewinnen im Wachstumsprozess auch steigende Löhne ermöglicht. Eine Politik, die gleichzeitig den formalen Sektor dynamischer, wettbewerbsfähiger und

egalitärer macht, fördert dadurch auch den dynamischen Teil des informellen Sektors. Eine Politik zur Förderung angepasster technologischer Entwicklung, Infrastruktur und finanzieller Institutionen des informellen Sektors ermöglicht es innovativen KMU, durch ein entsprechendes Angebot auf die Nachfrage des wachsenden formalen Sektors zu reagieren.

Des Weiteren würde ländliche Entwicklung, Wachstum der Landwirtschaft, ebenfalls zu einer Verkleinerung des beharrenden Anteils des informellen Sektors führen. Eine Verringerung der Kluft zwischen dem ländlichen und dem urbanen Lohnniveau ungelerner Arbeitskräfte würde die Landflucht zurückgehen lassen. Wichtig ist, keinem „agrarökonomischen Fundamentalismus“ zu folgen, der nur das landwirtschaftliche Wachstum betont. Entscheidend sind Verknüpfungen zwischen der Landwirtschaft, den modernen Sektoren und den informellen Ökonomien. Eine isolierte Betrachtung vermag den Gesamtzusammenhang nicht zu erfassen.

Da informelle Unternehmen und die subsistenzorientierte Bauernschaft die Armut wegen geringer Dynamik nicht von innen heraus bekämpfen können und weil sie Auffangbecken für Migranten bzw. nicht in die Märkte integriert sind (Subsistenzlandwirtschaft), sollten die Möglichkeiten einer neuen Verknüpfungsstrategie zwischen wachsenden und nichtwachsenden Sektoren stärker in Betracht gezogen werden, um Dynamik in der subsistenzorientierten Landwirtschaft und der informellen Ökonomie zu erzeugen. Dieser Prozess bedarf auch eines weitergehenden Strukturwandels, der mit stärkerer Migration vom Land in die Stadt verbunden ist.

Die in Kasten 1 dargestellten Verknüpfungen innerhalb der Milchindustrie Ugandas verdeutlichen, dass mehr als makroökonomische Reformen und *Trickle Down* erforderlich ist, damit Milchbauern von der Integration in den Markt profitieren können.

Um breitenwirksames Wachstum zu ermöglichen, scheint eine Fokussierung der wirtschaftspolitischen Maßnahmen erforderlich:

1. Die Milchproduzenten sollten Zugang zum Finanzsektor erhalten (Kreditfinanzierungs-Linkages). Sie bedürfen ebenfalls eines speziellen Beratungssystems, um die Produktqualität erhöhen zu können. Alle diese Maßnahmen sollten bessere Voraussetzungen für Markintegration und Linkages zu schaffen.

Kasten 1: Die Milchkette in Uganda

In der Milchproduktion Ugandas gibt es ein System der Verbindung von Bauern, Händlern und Milchverarbeitern, das die Milchbauern in die Märkte integriert und ihnen Einkommen verschafft, das sie wiederum durch den Kauf von Vorprodukten, Medikamenten usw. verausgaben. Die Milchbauern sind jedoch das schwächste Glied in der Milchkette.

Die Akteure

- Den *Bauern* gehören Weiden und Vieh. Landarbeiter werden beschäftigt. Entweder wird die Milch direkt an Verbraucher verkauft oder an Zwischenhändler, lizenzierte Milchhändler oder Milchverarbeiter.
- *Fliegende Händler* kaufen Rohmilch von den Bauern. Die Milch wird von ihnen direkt an den Konsumenten verkauft (effizientes Verteilungssystem von Tür zu Tür).
- *Lizenzierte Milchhändler* verkaufen Rohmilch direkt an Konsumenten oder an Milchverarbeiter. Sie versorgen auch die Märkte in Kampala. Sie haben Lager und verfügen über Transportmittel.
- *Milchverarbeiter* verarbeiten Milch und verkaufen diese an Einzel- oder Großhändler.

Probleme der Milchbauern

Die Entwicklung der Milchkette in Uganda ist durch die folgenden Probleme geprägt:

- Mangel an landwirtschaftlicher Beratung und Input für die Milchbauern,
- steigende Produktions- und Marketingkosten,
- rückläufige staatliche Finanzhilfen,
- wachsende Abhängigkeit der einzelnen Bauern von den Marktkräften, da die Farmkooperativen aufgelöst wurden.

Gibt es Chancen zum Upgrading?

Eine gute Milchqualität zu erzielen wird für die meisten Produzenten immer schwieriger. Die Chancen eines Upgrading und einer Produktivitätssteigerung der (kleinen) Milchbauern sind eher gering. Die jeweiligen Abnehmer sind für ein Upgrading nicht hilfreich: Besonders nicht die fliegenden Händler, da deren Kunden ihr Konsumverhalten eher nach dem Preis als nach der Qualität richten. Die Milchbauern stehen am Ende der Wertschöpfungskette, sie erzielen die geringsten Preise. In der Milchkette dominieren die Großhändler und industrielle Milchverarbeiter. Wirtschaftspolitische Maßnahmen können dann dazu beitragen, die Einkommenssituation der Milchbauern zu stärken, wenn es den Bauern gelingt, in der Milchkette eine stärkere Position einzunehmen.

Quelle: Mbabazi 2005.

2. Erforderlich sind institutionelle Maßnahmen (klare Eigentums- und Verfügungsrechte), die Verbesserung der makroökonomischen Rahmenbedingungen und der Ausbau der materiellen Infrastruktur (Straßen, Elektrizität, Zugang zu Telefonen usw.). Dadurch würde die Teilnahme am Markt erleichtert.
3. Um die Marktmacht der Bauern zu stärken und Clusterentwicklung zu erleichtern, ist die Bildung von Farmerassoziationen erforderlich. Cluster und Netzwerke von Bauern können für steigende Transparenz, Informationsdiffusion und für geringere Transaktionskosten sorgen. Wettbewerbsfähige Produzenten würden sich herausbilden (Markt-Linkages).
4. Milchverarbeitungsbetriebe, die Märkte in den wachsenden Städten und auch international erschließen (Konsum-Linkages), werden wettbewerbsfähige Milchbauern unter Vertrag nehmen und damit in Wertschöpfungsketten (mit Produkten von guter Qualität, regelmäßigen und verlässlichen Lieferungen usw.) einbinden. Anreizsysteme wären zu schaffen, damit über die Integration von Kleinbauern breitenwirksames Wachstum möglich wird. Eine Maßnahme wäre, Steuern und/oder Importzölle auf moderne Maschinen für Milch verarbeitende Betriebe zu senken, sofern sie Linkages mit lokalen Produzenten aufbauen.

Gezielte Maßnahmen sind demnach erforderlich, um die Armutsökonomie einzubeziehen. Beschäftigte mit geringen Kompetenzen, Nicht- und Unterbeschäftigte, ländliche Arbeitskräfte und in vielen Ländern vor allem auch Frauen können nur dann Einkommen erwirtschaften, wenn Arbeitsplätze durch KMU und Kleinbauern bereitgestellt werden. Wenn von dieser Wachstumsdynamik in Gang gesetzt werden kann, wird Armut verringert. Dafür bedarf es jedoch bestimmter Voraussetzungen, die durch wirtschaftspolitische Interventionen geschaffen werden:

- Die Beseitigung der Hindernisse für das Wachstum von KMU (z. B. beim Zugang zu Finanzdienstleistungen, Kompetenzerhöhung, Wissen, Technologie). Dies steht in Einklang mit der *Trickle-Down*-Strategie.
- Schaffung flexibler Anreizsysteme für industrielle Cluster, in denen viele KMU aus dem dynamischen Bereich des informellen Sektors entstehen können. Industrielle Cluster bieten als solche eine bessere Basis für Linkages zwischen formalem Sektor, großen Unternehmen, KMU und informellem Sektor. Dadurch gelingt der Strukturwandel aus der Informalität heraus leichter.
- Verlässliche Makropolitik ist eine Grundbedingung für Wachstum.
- Notwendig sind zudem größere Anstrengungen zur Steigerung von Kompetenz, zu vermehrtem Lernen und Wissen sowie zur Humankapitalentwicklung, weil diese die erforderlichen Produktivitätsgewinne ermöglichen. Das beinhaltet die Erhöhung des Bildungs-, Managements- und Kompetenzniveaus der KMU, um die sich in der Zusammenarbeit mit Nachfragern der modernen Industriesektoren ergebenden Wachstumspotenziale überhaupt nutzen zu können.
- Ausbau von Unternehmensdienstleistungen.
- Förderung des Technologie- und Wissenstransfers zu den KMU.
- Bereitstellung neuer Finanzierungsinstrumente, um die Wachstumsphasen produktiver KMU zu unterstützen.

Wirtschaftspolitische Instrumente sollten sich vor allem darauf konzentrieren, über Anreizsysteme die Linkages zwischen KMU, Kleinbauern und größeren Unternehmen des formalen Sektors bzw. der modernen Landwirtschaft zu unterstützen, weil hierüber bessere Möglichkeiten für breiten-

wirksames Wachstum entstehen. Die den KMU innewohnenden Produktionsmöglichkeiten werden aller Voraussicht nach durch Anreizsysteme zwei Komponenten in Fahrt gebracht:

1. Die Rückerstattung von Importzöllen und Mehrwertsteuer, wodurch die Kooperation zwischen größeren Unternehmen und KMU gefördert wird. Es sollte dann zur Anwendung kommen, wenn exportierende Unternehmen Unteraufträge an KMU – also lokale Zulieferer – vergeben. Durch diese auf den Export gerichtete Strategie werden Dynamiken zum technologischen Upgrading von KMU, zum Wissenstransfer, zur Hebung der Managementkompetenzen und zur Qualifizierung von Arbeit in Gang gesetzt, die wiederum Spillover-Effekte erzeugen und über Konsum-Linkages die lokale Produktion anregen.
2. Als weiterer Anreiz könnten öffentliche Ausschreibungen, die KMU als Unterauftragnehmer nicht systematisch ausschließen, zur Anwendung kommen. Über solche Maßnahmen wird noch zu wenig diskutiert, sie versprechen aber mittelfristig einen deutlichen Beitrag zu Wachstum und Armutsreduzierung – und damit zum Erreichen der Millennium Development Goals.

Literatur

- Beck, Thorsten / Demirgüç-Kunt, Asil / Levine, Ross (2005): SMEs, Growth and Poverty, Cambridge, Mass., NBER Working Paper 11224.
- Klein, Michael (2004): Ways Out Of Poverty. Diffusing Best Practices and Creating Capabilities – Perspectives on Policies for Poverty Reduction, Washington, D.C., World Bank Policy Research Working Paper 2990.
- Mbabazi, Pamela (2005): Supply Chain and Liberalisation of the Milk Industry in Uganda, Kampala.
- Ranis, Gustav / Stewart, Frances (1999): V-Goods and the Role of the Urban Informal Sector in Development, in: Economic Development and Cultural Change 47, 2, S. 259-288.
- Sachs, Jeffrey (2005): Investing in Development. A Practical Plan to Achieve the Millennium Development Goals, London.

■ Der Autor

Prof. Dr. Robert Kappel ist Vorstandsvorsitzender des GIGA und Professor an den Universitäten Hamburg und Leipzig.

E-Mail: kappel@giga-hamburg.de, Website: <http://staff.giga-hamburg.de/kappel>.

■ Gegenwärtige Forschung im GIGA zum Thema

Im Forschungsschwerpunkt 3 des GIGA „Transformation in der Globalisierung“ werden zwei Seiten von Globalisierung untersucht: Innovation und Wettbewerbsfähigkeit von Ökonomien sowie Armut und Ungleichheit. Der vorliegende GIGA Focus Global ist aus einem Arbeitszusammenhang von Forschung zum Thema Armut, Privatsektorentwicklung und Armut, Bewältigungsstrategien von Haushalten in instabilen Gesellschaften mit Armutsfallen entstanden. Folgende Forschungsprojekte werden zurzeit durchgeführt bzw. sind beantragt:

- Forschungsverbund von GIGA, Institute of Development Studies, Nairobi, den Universitäten Bonn (ARTS), Dortmund (SPRING) und Leipzig (SEPT), Zentrum für Entwicklungsländerforschung Bonn (ZEF): „Sustainable development, coping strategies of micro and small enterprise and farm households in Kenya – Kakamega Forest“, BMBF (2004-2007).
- Esther Ishengoma und Robert Kappel (2005): „Determinants of the Formalisation of the Informal Sector and Its Impact on Economic Growth and Poverty Reduction“, GTZ.
- Projekt der University of Dar es Salaam und des GIGA: „Linkages as Determinants of Industrial Dynamics and Poverty Alleviation in Developing Countries“, DFG.
- Projekt des GIGA: „Precarious security and economic environment – coping strategies of firms“, ZEIT-Stiftung (2006-2008).

■ DÜI/GIGA-Publikationen zum Thema

Kappel, Robert / Dornberger, Utz (2005): Internationale Privatsektorentwicklungsstrategien und die Schärfung des deutschen PWF-Instrumentariums, Hamburg, Dezember, Studie für die Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit.

Kappel, Robert / Dornberger, Utz / Meier, Michaela / Rietdorf, Ute (Hrsg.) (2003): Klein- und Mittelunternehmen in Entwicklungsländern. Die Herausforderungen der Globalisierung, Hamburg.

Kappel, Robert / Kohler, Verena / Gundlach, Hanna (2005): Die Rolle von Unternehmen im Wachstumsprozess Afrikas, in: Nord-Süd aktuell 3, 4, 2005, S. 415-427.

Das **GIGA German Institute of Global and Area Studies** – Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien in Hamburg gibt *Focus*-Reihen zu Afrika, Asien, Lateinamerika, Nahost sowie zu Globalen Fragen heraus, die jeweils monatlich erscheinen. Der GIGA *Focus* Global wird vom GIGA redaktionell gestaltet. Die vertretene Auffassung stellt die des/der jeweiligen Autors/Autorin und nicht unbedingt die des Instituts dar. Download unter www.giga-hamburg.de/giga-focus.

Redaktion: Joachim Betz; Gesamtverantwortlicher der Reihe: Andreas Mehler

Lektorat: Vera Rathje; Kontakt: giga-focus@giga-hamburg.de; GIGA, Neuer Jungfernstieg 21, 20354 Hamburg

G I G A *Focus*
German ■ Institute of Global and Area Studies